

Zeitschrift:	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
Band:	40 (1993)
Heft:	1-2
Artikel:	Schöpfung im Licht des Neuen Testaments : neutestamentliche Schöpfungsaussagen und ihre Funktion (Mt, Apg, Kol, Offb)
Autor:	Dschulnigg, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-761370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETER DSCHULNIGG

Schöpfung im Licht des Neuen Testaments

Neutestamentliche Schöpfungsaussagen und ihre Funktion
(Mt, Apg, Kol, Offb)*

Vorbemerkung

Im folgenden soll eine Auswahl ntl. Schöpfungsaussagen, deren Hintergrund und Funktion kurz dargestellt werden. Wir beschränken uns dabei auf Texte aus der synoptischen Überlieferung (Mt), aus der Apostelgeschichte (Apg), dem Kolosserbrief (Kol) und der Offenbarung des Johannes (Offb). Eine Begrenzung legt sich aus Raum- und Zeitgründen nahe, die Auswahl der Schriften lässt sich rechtfertigen, da damit wichtige Bereiche des NT zur Sprache kommen.¹

Aussagen der einzelnen Schriften zu unserer Thematik werden kurz vorgestellt, Aspekte ihres Blicks auf die Schöpfung beleuchtet und deren Funktion erhoben. Dies geschieht in der Abfolge der einzelnen

* Vortrag am Kontaktstudium zum Thema «Schöpfungstheologie heute» der Kath.-Theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum vom 11.12.1991.

Die Abkürzungen biblischer Schriften folgen den Loccumer Richtlinien, die übrigen Abkürzungen entsprechen dem Abkürzungsverzeichnis der Theologischen Realenzyklopädie (hg. v. G. Krause u. G. Müller), zusammengestellt v. S. Schwertner, Berlin 1976.

¹ Auch Zahl und Umfang der Anmerkungen sollen in Grenzen gehalten werden, Dies gilt ebenso von den Literaturhinweisen, weitere Literaturangaben finden sich in den angegebenen Kommentaren, so besonders in jenen aus den Reihen HThK und EKK.

Kommentare sind dann insbesondere auch dort weiter einzusehen, wo eine Einzel-aussage in den Rahmen eines Abschnitts gestellt wird. Hier müssen im Text oft nur ausgewählte Hinweise genügen, die auch in den Anmerkungen nicht weiter erläutert werden können.

Schriften und ihrer einschlägigen Texte und in gebotener Kürze. Am Schluß soll ein zusammenfassender Rückblick einige Ergebnisse festhalten, die Art des ntl. Sprechens von der Schöpfung und ihre atl. Voraussetzungen etwas klären sowie deren Bedeutung für die Gegenwart und ihre ökologische Krisensituation wenigstens angedeutet werden.

1. Beispiele des Sprechens Jesu von der Schöpfung nach Mt

1.1. Mt 5,45 im Rahmen von 5,43–48 (Feindesliebe)

Nach V. 45 läßt der Vater im Himmel «seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.»² Durch diese Aussage werden elementare Vorgaben der Natur, nämlich Sonne und Regen, auf Gott zurückgeführt. Gott wird außerdem näherhin als Vater gesehen, der in seiner Güte als Schöpfer diese elementaren Grundlagen allen Lebens allen Menschen ohne Unterschiede zukommen läßt. Seine väterliche Güte ist derart groß und erhaben, daß er in seiner Zuwendung nicht zwischen Guten und Bösen unterscheidet, sondern allen unterschiedslos Sonne und Regen schenkt. In dieser Weise zeigen sich an Sonne und Regen Gottes Größe und Güte, wird die grenzenlose Liebe des Vaters und Schöpfers herausgestellt.

V. 45 steht nun freilich im Rahmen von V. 43–48, welche zur Liebe der Feinde aufrufen. In diesem Zusammenhang genügt der Vers nicht sich selbst, er begründet vielmehr eindringlich die so schwer begründ-

² Die Par. Lk 6,35 spricht allgemeiner davon, daß Gott «gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen.» Sie wird in dieser Allgemeinheit gegenüber der konkreteren Formulierung bei Mt 5,45 stärker überarbeitet sein. Allerdings ist die gesamthaft gesehen eher ursprüngliche Formulierung bei Mt 5,45 mindestens sprachlich auch redaktionell überformt. Die Par. Lk 6,35 mit Verheißung und Begründung läßt aber erkennen, daß Mt 5,45 in der Substanz wohl ursprünglich an die Forderung zur Liebe der Feinde anschloß. Vgl. dazu weiter U. LUZ, Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/1.2), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1985/1990, 306.309 f. (Luz, ebd. 309 Anm. 30 vermerkt einschränkend eine Unsicherheit, ob V. 45 schon bei Jesus mit der Feindesliebe verbunden war); J. GNILKA, Das Matthäusevangelium. 1. Teil (HThK I/1), Freiburg 1986, 188 f.; A. SAND, Das Evangelium nach Matthäus (RNT), Regensburg 1986, 121, spricht dagegen bei V. 45 von einer redaktionellen Interpretation, begrenzt sie aber wohl nur auf einen Teil des Verses.

bare Liebe zu den Feinden. Wer die Feinde liebt und für seine Verfolger betet, der entspricht Gottes väterlicher Güte zu allen, die keine Grenzen kennt. Wer derart großmütig handelt, erweist sich als Sohn oder Tochter des himmlischen Vaters und entspricht seiner Vollkommenheit (V. 48) und damit einer zentralen Leitidee christlichen Handelns nach Mt.³

Im Zusammenhang gesehen, dient also die Schöpfungsaussage V. 45 der Begründung der ethischen Maxime der Feindesliebe. Diese Spitzenaussage der Ethik Jesu ruht so auf seiner Sicht des Schöpfers und gütigen Erhalters der Welt.⁴

1.2. *Mt 6,26.28–30 im Rahmen von 6,25–34 (Sorglosigkeit)*

Mt 6,25–34 richtet sich in auffallender Breite und mit einer Vielfalt von Argumenten und Fragen gegen die Sorge der Adressaten um Nahrung und Kleidung. Für uns sind dabei insbesondere zwei exemplarische Verweise auf die Tier- und Pflanzenwelt von Bedeutung. Gegen

³ Die Par. zu Mt 5,48 bei Lk 6,36 verwendet anstelle von «vollkommen» das Wort «barmherzig» (*oiktíppov*) und wird darin ursprünglicher sein. Demgegenüber formuliert Mt 5,48 mit *téleioç*, einem Wort, das in den Evangelien nur hier (2mal) und Mt 19,21 verwendet wird. Obwohl es auch im Mt nicht häufig ist (3mal), ragt es im synoptischen Vergleich doch deutlich heraus. Zudem wird es im Mt an wichtigen Stellen eingesetzt, hier am Ende der Antithesenreihe, 19,21, zur zusammenfassenden Kennzeichnung eines ethischen Ideals, das selbst über die Befolgung der Gebote hinausgeht und im Besitzverzicht gipfelt.

Mt 5,48 wandelt insgesamt Lev 19,2 ab, er bevorzugt gegenüber «heilig» (Lev 19,2) und «barmherzig» (Lk 6,36) «vollkommen». Damit nimmt er ein weiteres atl. Handlungsideal auf, dem insbesondere auch die Qumranleute nacheiferten. Sein Verständnis von «vollkommen» dürfte «heilig» und «barmherzig» mitumfassen und darüber hinaus auf eine quantitative wie qualitative Überbietung des ethischen Handelns in der Jesusnachfolge drängen. Das ethische Handeln der Adressaten hat sich immer an Gott in seiner Vollkommenheit zu bemessen und dieser insbesondere in der Liebe der Feinde nachzustreben.

Vgl. zur Vollkommenheitsforderung weiter besonders GNILKA, Mt I (Anm. 2) 194–196; LUZ, Mt I (Anm. 2) 312–314; HÜBNER, EWNT III 822f. (je mit weiterer Lit.).

⁴ Auch in griechischer Philosophie, besonders in platonischer und stoischer Tradition, kann die Menschenliebe grundsätzlich uneingeschränkt gefordert werden, ja es wird dabei in einzelnen Texten auch auf die Wohltaten der Götter gegenüber Bösen motivierend verwiesen. Bei Jesus aber sind derartig allgemeine Maximen der Menschenliebe noch überboten und zugespitzt zur Liebe *des Feindes*. Diese hat ihren letzten Grund im Anbruch des Reichen Gottes im Wirken Jesu und in der damit verbundenen Gottesvorstellung. Vgl. dazu weiter GNILKA, Mt I (Anm. 2) 192f. 197; LUZ, Mt I (Anm. 2) 308f.

die Sorge um Nahrung richtet Jesus den Blick der ZuhörerInnen auf die Vögel des Himmels, die weder säen noch ernten noch in Scheunen Vorräte anlegen und doch vom himmlischen Vater ernährt werden (V. 26).⁵ Gegen die Sorge um Kleidung verweist er auf die Lilien des Feldes, wie sie, ohne zu arbeiten und spinnen, wachsen und dabei schöner sind als Salomo in seinen Prachtgewändern (V. 28 f.).⁶

In dieser Weise lenkt Jesus den Blick seiner Adressaten zunächst von ihnen und ihren eigenen Sorgen ab in Bereiche der Tier- und Pflanzenwelt, in denen die Sorge um Nahrung und Kleidung nicht in derselben Art das Leben bestimmt.⁷ An Vögeln und Lilien kann unmittelbarer ansichtig werden, daß Gott sie nährt und kleidet. Und wenn er für Tiere und Pflanzen derart vorsorgt, wie viel mehr dann für Menschen (V. 26 fin. 30 fin.).⁸

Wenn die Jesusüberlieferung hier recht breit gegen menschliche Sorge um Nahrung und Kleidung angeht, dann sollen zunächst wohl JesusnachfolgerInnen ermutigt werden, im Verzicht auf Vorsorge um Nahrung und Kleidung auszuziehen und die Nähe des Reiches Gottes zu verkünden (vgl. Mt 10,5–15).⁹

⁵ Die Par. Lk 12,24 deckt sich abgesehen von inhaltlich eher unbedeutenden Details weitgehend mit Mt 6,26. So verweist Mt 6,26 z. B. allgemeiner auf «die Vögel des Himmels», während Lk 12,24 konkreter von «den Raben» spricht. Beide Sprechweisen orientieren sich an biblischen Vorbildern; vgl. zu den Raben besonders Ps 147,9; Ijob 38,41, wo Gottes Vorsorge in der Ernährung der Tiere gerade an Raben herausgestellt wird. Vgl. dazu weiter GNILKA, Mt I (Anm. 2) 246; LUZ, Mt I (Anm. 2) 365.368; SAND, Mt (Anm. 2) 140f.

⁶ Mt 6,28 f. deckt sich fast ganz mit der Par. Lk 12,26 f., nur die Ausgangsfrage unterscheidet sich. Vgl. dazu weiter GNILKA, Mt I (Anm. 2) 246; LUZ, Mt I (Anm. 2) 364 f.

⁷ Von den Vögeln wird gesagt, daß sie nicht säen, ernten und in Scheunen sammeln, von den Lilien, daß sie nicht arbeiten und spinnen. Während bei den Vögeln typische Männerarbeiten verneint werden, sind es bei den Lilien typische Frauenarbeiten im Haus. Vgl. dazu z. B. GNILKA, Mt I (Anm. 2) 247 f.; LUZ, Mt I (Anm. 2) 368 f.

⁸ Der Schluß geht vom Kleineren auf das Größere und wird als Argumentationsform auch im Rabbinat verwendet. Vgl. dazu auch GNILKA, Mt I (Anm. 2) 245; G. STEMBERGER, Der Talmud. Einführung – Texte – Erläuterungen, München 1982, 56 f.

⁹ Vgl. zu dieser Annahme z. B. LUZ, Mt I (Anm. 2) 370 f., der sich etwas allgemeiner ausdrückt: «Wahrscheinlich hat Jesus diesen Text als Zuspruch und Anspruch an seine Jünger formuliert, die mit ihm zusammen um der Verkündigung des Gottesreichs willen ihren Beruf nicht mehr ausübten.» Auch G. THEISSEN, Wanderradikalismus. Literatursoziologische Aspekte der Überlieferung von Worten Jesu im Urchristentum, in: *ZThK* 70 (1973) 245–271 (hier 251), bezieht den Text in der Logienquelle auf wandernde Charismatiker.

Über sie hinaus werden in 6,25–34 aber alle ermahnt, voller Vertrauen an Gottes Fürsorge zu glauben (V. 30 fin. 32b), ganz auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu setzen (V. 33). Nur in diesem Glauben verliert die Sorge um Nahrung und Kleidung ihre vordringliche Bedeutung und verzehrende Kraft (V. 31–33) und wird der Mensch von der Knechtschaft des Mammons befreit zum ungeteilten Gottesdienst (V. 24).¹⁰

1.3. Mt 10,29.31 im Rahmen von 10,28–31 (Furchtlosigkeit)

Das Jesuswort lautet nach Mt:

«Werden nicht zwei Sperlinge für ein As verkauft? Und keiner von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater» (V. 29). «Fürchtet euch also nicht; ihr seid mehr wert als viele Sperlinge» (V. 31).¹¹

Jesus spricht erneut von den Vögeln, jetzt näherhin von zwei Spatzen, die um eine Kleinigkeit auf dem Markt feilgeboten werden. Zwei Spatzen kann man um ein As kaufen, man erhält sie um eine geringe Kupfermünze.¹² Obwohl die Spatzen derart unbedeutend und billig zu erstehen sind, «der Geflügelbraten der kleinen Leute»¹³, weiß Gott um ihren Tod. Die Aussage ist bewußt überspitzt formuliert: Kein einziger Sperling wird zur Beute der Jäger ohne das Wissen oder den Willen des Vaters.¹⁴

Gottes Vorsorge um die Vögel umspannt nicht nur ihr Leben, indem er sie ernährt (6,26), sie erstreckt sich auch auf ihr Ende, ihren Tod, auch wenn er gewaltsam ist (10,29). Selbst im Sterben sind sie noch

Aber auch LUZ, Mt I (Anm. 2) 371f., nimmt an, daß Mt 6,25–34 im jetzigen Kontext über die ursprünglich wohl engere Begrenzung alle Adressaten des Mt ansprechen will.

¹⁰ Vgl. zu Mt 6,25–34 weiter auch den Exkurs bei O. H. STECK, Welt und Umwelt (Kohlhammer Taschenbücher 1006), Stuttgart 1978, 177–180.

¹¹ Die Abweichungen von Mt 10,29.31 sind gegenüber der Par. Lk 12,6f. «unter sachlichem Gesichtspunkt gering. Nach Mt kauft man zwei Sperlinge für ein As, nach Lk fünf für zwei Asse; nach Mt fällt kein Sperling auf den Boden, nach Lk ist keiner vergessen. Das mt Bild wirkt plastischer.» (GNILKA, Mt I [Anm. 2] 385). Vgl. weiter auch LUZ, Mt II (Anm. 2) 122f.

¹² Der römische As ist eine Kupfermünze, deren Wert wohl 1/16 Denar ausmachte. Ein Denar entsprach etwa der Lohnzahlung für eine Tagesarbeit (vgl. Mt 20,1–16). Vgl. dazu z. B. GNILKA, Mt I (Anm. 2) 388 mit Anm. 24; LUZ, Mt II (Anm. 2) 128 mit Anm. 45; SAND, Mt (Anm. 2) 228.

¹³ LUZ, Mt II (Anm. 2) 128.

¹⁴ Vgl. LUZ, Mt II (Anm. 2) 128; GNILKA, Mt I (Anm. 2) 388.

in Gottes Hand. Wenn dies für Spatzen zutrifft, wieviel mehr dann für die Adressaten Jesu. Sie brauchen sich deshalb nicht zu fürchten (V. 31).

Für Jesus spricht derart auffallend nicht nur eine positive Naturerfahrung, die Ernährung der Vögel, sondern auch eine negative, der Tod von Spatzen, für die Güte und Vorsorge Gottes. Selbst Tiere sind in ihrer Vergänglichkeit in Gottes Hand, wieviel mehr trifft dies dann für Menschen zu. Im Zusammenhang von 10,28–31 will unsere Aussage nicht allein die Angst vor dem Tod, sondern vor allem die Angst vor dem Martyrium beschwichtigen. Wenn JesusjüngerInnen verfolgt werden, um der Botschaft Jesu willen leiden und sterben müssen, dann sollen sie sich nicht fürchten, sondern in der Treue zu ihrem Herrn und im Vertrauen auf Gott den Tod auf sich nehmen (vgl. Mt 10,16–33).

Der kurze Hinweis auf die Sperlinge und ihr bitteres Ende dient also dem Aufweis der liebenden Vorsorge Gottes selbst im Tod, er richtet sich gegen die Angst vor dem Tod und will besonders die Bereitschaft zum Martyrium in der Jesusnachfolge bestärken.¹⁵

1.4. Mt 11,25b im Rahmen von 11,25–27 (Lobpreis des Vaters)

V. 25b beginnt Jesus sein Dankgebet an Gott mit den Worten: «Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde.»¹⁶ Neben die Anrede Gottes als Vater tritt jene als «Herr des Himmels und der Erde». Damit formuliert Jesus im «Stile jüdischer Gebetssprache»¹⁷ und bekennt Gott als Schöpfer: Himmel und Erde, die Ganzheit alles Geschaffenen, sind sein Werk. Auch Tob 7,17 spricht vom «Herrn des

¹⁵ Auch die Mutter in 2 Mak 7 tröstet ihre Söhne angesichts des Martyriums im Blick auf den Schöpfer, wenn auch in allgemeineren Hinweisen (vgl. 7,22f.28). Vgl. dazu GNILKA, Mt I (Anm. 2) 389 Anm. 26; D. ZELLER, Die weisheitlichen Mahnsprüche bei den Synoptikern (FzB 17), Würzburg 1977, 100.

¹⁶ SAND, Mt (Anm. 2) 251, urteilt: «Der jüdische Hintergrund der aus neun Worten (so auch Lk 10,21) gebildeten Gebetsanrede bestimmt gleich zu Beginn den Lobpreis ... (vgl. die LXX zu Gen 24,3.7; Tob 7,17; 2 Esr 5,11.12 u. ö.).» Im weiteren steht der Lobpreis V. 25f. Dan 2,19–23 nahe und V. 27 Dan 7,14; vgl. dazu SAND, Mt (Anm. 2) 251; GNILKA, Mt I (Anm. 2) 436 Anm. 25. Zur konkreten Sprechweise «Himmel und Erde» vgl. auch D. NESTLE, «Wenn du im Garten wandelst, lerne den Glauben». Schöpfung im Lichte des ersten Evangeliums (HerBü 1214), Freiburg 1985, 86.

¹⁷ LUZ, Mt II (Anm. 2) 204.

Himmels und der Erde», und die Aufnahme in Apg 17,24 bringt die Formel ausdrücklich in den Kontext der Schöpfung durch Gott. Wenn Jesus im Gebet Gott preist, erinnert er zuerst an Gott, den Schöpfer, und dankt ihm für sein Werk. Allerdings bezeichnet er ihn in der Anrede nicht als «Schöpfer», sondern als «Herrn» des Himmels und der Erde. In dieser Weise kommt seine bleibende Herrschaft, Lenkung und Erhaltung alles Geschaffenen besser zum Ausdruck, auch seine Herrschaft über die Geschichte des Menschen, die nachher gleich angesprochen wird. Die folgenden Gebetsaussagen (V. 25c.26.27)¹⁸ machen deutlich, daß von Gott als dem Schöpfer und Herrn der Geschichte gesprochen wird, weil er in der Gegenwart sein Geheimnis den Unmündigen und Kleinen geoffenbart hat. Sie erkennen durch den Sohn, daß der Vater ihm alles übergeben hat und er sein alles entscheidender Offenbärer ist.

Hier wird das Bekenntnis des Schöpfers im Lobpreis des Gebets ausgesprochen. Die darin greifbare Herrschaft aber erweist sich gerade in der Gegenwart in der Offenbarung des Geheimnisses Gottes in seinem Sohn an die Kleinen.

1.5. Kurze Zusammenfassung

Jesus spricht vom Schöpfer des Himmels und der Erde im lobpreisenden Gebet. Die Bekenntnisaussage beläßt Gott aber nicht in der Vergangenheit eines einmaligen Anfangs der Schöpfung. Sie weiß vielmehr um Gottes Wirken in Geschichte und Gegenwart, ja um seine endzeitliche Offenbarung durch den Sohn. Auch die übrigen Texte des Mt verweisen auf diese gütige Gegenwart des Schöpfers: Sie wird

¹⁸ V. 27 wird zwar traditionsgeschichtlich von vielen Auslegern von V. 25f. abgehoben, als eigenartiges Logion mit johanneischem Hintergrund einer späteren Entwicklungsstufe zugeordnet und meist Jesus abgesprochen (vgl. dazu z. B. Luz, Mt II [Anm. 2] 199f.). Dennoch scheint die Einsicht zunehmend Anerkennung zu gewinnen, daß V. 27 nicht für sich stehen kann, sondern V. 25f. voraussetzt und durch eine Reihe von Stichworten damit verbunden ist. V. 27 ist derart wohl am besten als eine Art Kommentarwort zu V. 25f. zu verstehen (vgl. so z. B. P. HOFFMANN, Studien zur Theologie der Logienquelle [NTA. NS 8], Münster 1972, 109; GNILKA, Mt I [Anm. 2] 432.440f.; Luz, Mt II [Anm. 2] 200). R. SCHNACKENBURG, Matthäusevangelium. 1,1–16,20 (NEB. NT 1/1), Würzburg 1985, 104, bemerkt zum Hintergrund von V. 27: «Die Selbstaussage Jesu ist im Bewußtsein seiner einzigartigen Nähe zu Gott, dem Vater, und der ihm verliehenen Vollmacht begründet, schließt aber auch die Ostererfahrung derer ein, die sie formuliert haben.»

erfahrbar in Sonne und Regen, in Gottes Vorsorge für Tiere und Pflanzen, die selbst das Sterben der Spatzen umfängt. Gott wird auf diese Weise als der erfahrbar, der die Schöpfung erhält, als Grund ihres Lebens bis in die Gegenwart. Der tägliche Erweis der Güte und Vorsehung Gottes in der Schöpfung aber soll die Glaubenden lehren, die Feinde zu lieben, Gott ganz und ungeteilt zu vertrauen, den Tod nicht zu fürchten und die Botschaft Jesu als für sie bestimmte Offenbarung Gottes anzunehmen.

2. Drei Textbeispiele aus der Apg

2.1. Apg 4,24b im Rahmen von 4,23–31 (Gebet der Jerusalemer Gemeinde)

Nach V. 24b beginnt das Gebet der Gemeinde mit dem Bekenntnis Gottes, des Schöpfers. Es lautet: «Herr, du hast den Himmel und die Erde und das Meer und alles in ihnen geschaffen.» Die Gebetsanrede und das Bekenntnis berühren sich eng mit Mt 11,25 (vgl. 1.4). Das Bekenntnis ist hier um eine ausdrückliche Schöpfungsaussage erweitert, neben die Räume Himmel und Erde tritt an dritter Stelle das Meer, zudem werden am Schluß alle Geschöpfe in diesen drei Räumen eigens erwähnt.¹⁹

Auch diese erweiternde und präzisierende Aussage über Gott, den Schöpfer, nimmt biblische Vorgaben auf und trifft sich besonders mit Ex 20,11 (vgl. Ps 146,6), wo das Schöpfungswerk aus Gen 1 zusammenfassend erinnert wird.

Erneut wird das Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, am Anfang eines Gebets ausgesprochen. Das Gebet erwähnt nachher Davids Wort von der Gegnerschaft gegen Gott und seinen Gesalbten (vgl. Ps 2,1f.) und bezieht es auf die Feindschaft gegen Jesus (V. 25–28). Es endet in der Bitte um Gottes Kraft für seine Knechte, das Wort mit Freimut und

¹⁹ G. SCHNEIDER, Die Apostelgeschichte. 2 Bde. (HTK V/1.2), Freiburg 1980/1982, 357; R. PESCH, Die Apostelgeschichte. 2 Bde. (EKK V/1.2), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1986, 176.

begleitet von Wundertaten zu verkünden (V. 29f.).²⁰ Nach V. 31 erfüllt sich das Gebet der Gemeinde alsbald. Alle werden mit heiligem Geist erfüllt und verkünden das Wort freimütig.

Im Gebet wird Gottes Schöpfungshandeln eingangs erinnert. Daneben steht Gottes Wort an David, das sich in der Feindschaft gegen den Messias und seine Gesandten erfüllt hat. In dieser Bedrohungssituation bittet die Gemeinde um Kraft zum Zeugnis in Wort und Tat. Wenn sie ihr Gebet mit dem Dank an den Schöpfer beginnt, schöpft sie aus Gottes Herrschaft über Welt und Geschichte Ermutigung zum Widerstand gegen die Machthaber und zum Bekenntnis des Messias Jesus.

2.2. *Apg 14,15–17 (Rede des Barnabas und Paulus in Lystra)*

Die Verse enthalten eine kurze Rede von Barnabas und Paulus²¹ auf das Ansinnen der Menge in Lystra, sie wegen der Heilung eines Gelähmten als Götter zu verehren und ihnen Opfer darzubringen (vgl. 14,8–13). Die Apostel (V. 14) weisen diese Absicht zurück, die für sie Zeichen heidnischer Verkehrung ist. Ihre Verkündigung des Evangeliums will jene gerade von diesen nichtigen Götzen zum lebendigen Gott bekehren.²² Von diesem Gott aber bekennen sie zuerst, daß er sich

²⁰ Schon länger wurde erkannt, daß das Gebet V. 24b–30 formal und teils inhaltlich dem Gebet des Hiskija Jes 37,16–20 (vgl. 2 Kön 19,15–19) verwandt ist (vgl. z. B. J. ROLOFF, Die Apostelgeschichte [NTD 5], Göttingen 1981, 85; SCHNEIDER, Apg I [Anm. 19] 354f.). PESCH, Apg I (Anm. 19) 173 (vgl. auch Anm. 1.2) verweist auf weitere atl. Analogien und charakterisiert zusammenfassend: «Das Gebet entspricht in seiner Form der Gattung entsprechender frühjüdischer Gebete (Anrufung, Prädikation, Geschichtsdarlegung, Bitte mit überleitendem *kai* [τὰ] *vōv* und erneuter Anrufung).»

²¹ Diese Rede «ist trotz ihrer Kürze von besonderer Bedeutung. Sie ist die erste an polytheistische Heiden gerichtete Predigt der Apostelgeschichte. Zusammen mit der wesentlich berühmteren Areopag-Rede (17,22–31), deren kleineres Gegenstück sie ist, stellt sie ein wichtiges Beispiel für die missionarische Verkündigung des frühen hellenistischen Judenchristentums dar.» (ROLOFF, Apg [Anm. 20] 214). Auf diesem Hintergrund ist es besonders beachtlich, daß in dieser Rede wie in jener auf dem Areopag Schöpfungsaussagen eine zentrale Stelle einnehmen (vgl. zur Areopagrede bei 2.3).

Zur Stellung dieser Reden im Rahmen der Reden der Apg überhaupt vgl. die Übersicht bei SCHNEIDER, Apg I (Anm. 19) 96.

²² Die heidnischen Götter sind «nichtig» (vgl. Jer 2,5; 8,19), «weil sie Produkte der menschlichen Hand und Gebilde des menschlichen Geistes sind (Jes 44,9–20). «Lebendig» ist dagegen der wahre Gott, weil er der Schöpfer ist, der Leben spendet und sich in seiner Lebendigkeit immer aufs neue erweist (Ps 42,3; Hos 2,1; Dan 14,5 u. ö.).» (ROLOFF, Apg [Anm. 20] 217).

als Schöpfer erwiesen hat, wobei die Aussage wörtlich mit Apg 4,24b übereinstimmt (vgl. 2.1). V. 16 wendet dann den Blick auf Gottes verborgenes Geschichtshandeln an den Völkern in den vergangenen Generationen. Er ließ sie ihre eigenen Wege gehen.²³ Dennoch bezeugte er sich auch ihnen, indem er ihnen Gutes erwies, vom Himmel her Regen spendete und fruchtbare Zeiten, ihre Herzen mit Nahrung und Freude erfüllte (V. 17).²⁴ Gott, der Schöpfer, erweist sich auch gegenüber den Völkern als der, der die Welt trägt und erhält: der ihnen Regen und fruchtbare Zeiten gewährt und sie derart sättigt und mit Freude erfüllt.

Das biblisch orientierte Bekenntnis der vergangenen Schöpfungstat Gottes (V. 15) wird über die erfahrenen Wohltaten – die Gewährung der Gaben der Schöpfung – bis in die Gegenwart der Adressaten hinein ausgezogen (V. 17). Sie sind ein Grund der Freude ihrer Herzen, die jeder sensible und dankbare Mensch erfahren kann.

An dieser Stelle ist die Schöpfungsaussage relativ breit entwickelt, dennoch steht sie auch hier nicht ganz um ihrer selbst willen. Sie soll die Heiden vielmehr von ihren Götzen zum einen Gott und Schöpfer der Welt bekehren.

2.3. Apg 17,24–28 (Schöpfungsaussagen der Areopagrede)

In der Rede auf dem Areopag in Athen (Apg 17,22–31)²⁵ spricht Paulus ebenfalls vom Schöpfungshandeln Gottes.

Die Aussage von der Bekehrung von den nichtigen Götzen zum lebendigen Gott spiegelt einen Teil des Missionskerygmas von 1 Thess 1,9f. (vgl. SCHNEIDER, Apg II [Anm. 19] 160, Anm. 52; weiter ROLOFF, Apg [Anm. 20] 214–216).

²³ V. 16 ist in seiner Kürze schwierig zu verstehen und wird verschieden interpretiert, vgl. z. B. ROLOFF, Apg (Anm. 20) 217f.; SCHNEIDER, Apg II (Anm. 19) 160f.; PESCH, Apg II (Anm. 19) 58.

²⁴ Die Gaben Regen und fruchtbringende Zeiten und als Folge Nahrung und Freude des Herzens werden in zwei Paaren aufgeführt und in einer Linie vom Himmel zum Menschenherzen angeordnet (vgl. SCHNEIDER, Apg II [Anm. 19] 161). Indirekt werden auch V. 17 atl. Aussagen verarbeitet: Vgl. zu Gott als Spender des Regens Ps 104,13; 147,8; Jer 5,24; Joel 2,23; zur Freude über die Nahrung Ps 4,8; 145,16 (vgl. ROLOFF, Apg [Anm. 20] 218; PESCH, Apg II [Anm. 19] 58f.).

²⁵ Die Areopag-Rede gehört zu den Höhepunkten der Apg. Sie ist in der Forschung auch einer der meistbehandelten und zugleich umstrittensten Texte dieser Schrift. Man vgl. zum Stand der Diskussion und zur Geschichte der Forschung z. B. SCHNEIDER, Apg II (Anm. 19) 231–235; ROLOFF, Apg (Anm. 20) 254–257.267f.; PESCH, Apg II (Anm. 19) 129–133.141f.

Der Gott, den Paulus verkündet, ist der Schöpfer der Welt und Herr über Himmel und Erde (V. 24), der allem Leben, Atem und alles gibt (V. 25). Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht geschaffen und ihnen Zeiten und Grenzen bestimmt (V. 26) mit dem Ziel, Gott zu suchen, der ihnen nicht fern ist (V. 27), in dem sie vielmehr leben, sich bewegen und sind, wie einige ihrer Dichter gesagt haben (V. 28).²⁶

Die Schöpfungsaussage blickt erneut auf den Anfang in Gottes Handeln zurück und hebt dann Gottes belebende und Leben erhaltende Macht hervor. Die Erschaffung der Menschen durch Gott und ihre Ausbreitung wird erwähnt; die Aufgabe der Menschen aber wird darin gesehen, Gott zu suchen, den zu finden, der ihnen nahe ist, den Grund ihres Lebens und Seins.

Die Aussage über Gott, den Schöpfer, ist hier erneut deutlich bis in das Leben der Adressaten hinein ausgezogen und ihnen gleichsam als Aufgabe ihres Lebens gestellt: Sie sollen den suchen und finden, in dem sie leben und sind. Der Mensch wird Gott, dem Schöpfer, ganz nahe gesehen. Ob der Mensch diese Nähe Gottes als Grund seines Lebens auch wahrnimmt und ihn dankbar verehrt, wird offen gelassen. Der ziemlich erfolglose Ausgang der Rede und die mit ihr einhergehende Kritik am religiösen Verhalten der Adressaten lässt aber eher das Gegenteil vermuten.

Auch hier wird die Schöpfungsaussage nicht allein um ihrer selbst willen herausgestellt. Sie dient vielmehr einer dreifachen Kritik an heidnischer Religiosität. Mit ihr werden die Tempel (V. 24), der Opferdienst (V. 25) und die Götterbilder (V. 29) kritisiert, die Ausdruck der heidnischen Unwissenheit sind (V. 23.30).²⁷

Beachtlich ist die grundlegende Orientierung der Rede an biblischen Schöpfungsaussagen und die Aufnahme stoischer Gedanken, welche sich gut damit verbinden lassen und die Adressaten bei ihren

²⁶ Die Zusammenfassung von V. 24–28 bezieht sich allein auf die zum Thema Schöpfung relevanten Aussagen. Zu ihrer Verankerung im biblischen Denken und gleichzeitiger Nähe zu hellenistischen, besonders stoisch geprägten Vorstellungen, sind Kommentare zu vergleichen, so ROLOFF, Apg (Anm. 20) 260–264; SCHNEIDER, Apg II (Anm. 19) 238–242; PESCH, Apg II (Anm. 19) 136–139.

²⁷ Vgl. dazu SCHNEIDER, Apg II (Anm. 19) 233.

Voraussetzungen einholen.²⁸ In dieser Hinsicht bewegt sich die Rede auf Wegen, welche zuvor schon das hellenistische Judentum beschritten hat.

2.4. Kurze Zusammenfassung

Die drei Texte aus der Apg verdeutlichen das Gewicht der Schöpfungsaussage in dieser Schrift. Gott, der Schöpfer, wird zur Bestärkung der Gemeinde in ihrem Bekenntnis zu Christus angerufen. Auf den Schöpfer und sein Wirken bis in die Gegenwart der Adressaten wird dann insbesondere vor Heiden verwiesen. Sie sollen den einen Gott erkennen und aus den erfahrenen Wohltaten des Lebens zu ihm finden. Er ist der Spender alles Guten, der Gaben der Schöpfung und der Grund des Lebens überhaupt. Wer den einen Gott und Schöpfer erkennt, der wendet sich von allen Götzen ab und findet zur Verehrung des lebendigen Gottes.

Die Erfahrung der Schöpfung als Vorgabe und Grund des menschlichen Lebens sowie ihrer Vielfalt und Gaben kann zur Erkenntnis Gottes führen. Wer zu ihm findet und ihn verehrt, ist zum Sinn und Ziel des Lebens gelangt.

3. Kol 1,15–18 (Christus als Schöpfungsmittler)

In seinem Aufruf zum Dank an Gott für die Erlösung in Christus (1,12–14) hat der Verfasser des Kol einen wohl in weiten Teilen vorgegebenen Hymnus über Christus aufgenommen (1,15–20).²⁹ Dieser besteht aus zwei Hauptteilen: Der erste besingt Christus als Mittler der

²⁸ Vgl. dazu Anm. 26 und die dort genannten Kommentare zu V. 24–28; weiter auch ROLOFF, Apg (Anm. 20) 255f.; SCHNEIDER, Apg II (Anm. 19) 234f.; PESCH, Apg II (Anm. 19) 132. SCHNEIDER, Apg II, 235 urteilt zusammenfassend: «In der Areopagrede herrscht ein biblisch-christlicher Grundgedanke vor, der mit stoischen ‹Begleitmotiven› verbunden ist.»

²⁹ Der Text Kol 1,15–20 ist seit Jahrzehnten vielverhandelter Gegenstand der Forschung und wird unterschiedlich beurteilt. Zu verschiedenen Positionen vgl. z.B. J. GNILKA, Der Kolosserbrief (HThK 10.1), Freiburg 1980, 51–58.

Schöpfung (V. 15–18a), der zweite als Mittler der Erlösung (V. 18b–20). Wir befassen uns gemäß unserer Thematik mit dem ersten Hauptteil, der folgendermaßen lautet:

- 15 Der da ist Bild Gottes, des Unsichtbaren,
Erstgeborener aller Schöpfung,
- 16 denn in ihm wurde alles erschaffen
in den Himmeln und auf der Erde,
das Sichtbare und das Unsichtbare,
seien es Throne oder Herrschaften,
seien es Mächte oder Gewalten.
Alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen.
- 17 Und er selbst ist vor allem,
und alles hat in ihm Bestand;
und er selbst ist das Haupt des Leibes,
der Kirche.³⁰

Der beschränkte Raum lässt es nicht zu, die einzelnen Aussagen dieses Hymnus zu erläutern, dazu sind ausführliche Kommentare zu vergleichen.³¹ Im Blick auf die bisher behandelten ntl. Schöpfungsaussagen aber fällt sofort ins Auge, daß hier neu Christus als Mittler der Schöpfung vorgestellt wird. Gottes Schöpfungshandeln wird zwar unausgesprochen durchaus vorausgesetzt, aber es geschieht jetzt in, durch und auf Christus hin (V. 16).³² Christus wird dabei Bild Gottes und Erstgeborener aller Schöpfung genannt. Derart wird er im Licht atl. Aussagen über die Weisheit gesehen, die vor allem geschaffen wurde und die Gott bei der Schöpfung zur Seite stand, ja durch die er die Welt geschaffen hat (vgl. Spr 3,19; 8,22–31; Weish 7,25f.; 9,1f.9). Auch in anderen Zweigen des Urchristentums wurden die Aussagen über die Weisheit Gottes auf Christus bezogen, Christus in seiner Präexistenz im

³⁰ Zur Übersetzung vgl. GNILKA, Kol (Anm. 29) 58f.

³¹ Vgl. z. B. E. SCHWEIZER, Der Brief an die Kolosser (EKK), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1976, 50ff.; GNILKA, Kol (Anm. 29) 51ff.; P. POKORNÝ, Der Brief des Paulus an die Kolosser (ThHK 10.1), Berlin 1987, 47ff.

³² Von der Schöpfungsmittlerschaft Christi spricht schon 1 Kor 8,6; vgl. POKORNÝ, Kol (Anm. 31) 53. 65f.; P. STUHLMACHER, Die ökologische Krise als Herausforderung an die Biblische Theologie, in: *EvTH* 48 (1988) 311–329 (hier 319–321).

Licht atl. Weisheitsaussagen gedeutet. So wird gerade auch seine Beteiligung an der Schöpfung nicht nur hier, sondern auch Joh 1,1–3; 1 Kor 8,6; Hebr 1,2f.; Offb 3,14 ausgesprochen.³³

Diese christologische Reflexion des Urchristentums fußt auf dem Glauben an die Auferstehung und Erhöhung Jesu und auf der Präexistenzaussage. Sie schließt aufgrund des eschatologischen Handelns Gottes in Christus auf sein protologisches Schöpfungshandeln in ihm. In dieser Weise umschließt Gottes Wirken in Christus Schöpfung, Geschichte, Erlösung und Neuschöpfung, alle Heilssetzungen Gottes sind christologisch vermittelt. Gottes Tun erweist sich in Christus als konstant und treu, es erhält eine durchgehend soteriologische Zielsetzung und wird sich in der neuen Schöpfung in Christus vollenden, der auch der Erstgeborene aus den Toten ist (V. 18).

Aber auch die Schöpfung Gottes selbst wird in Christus in neuer Weise für die Glaubenden verlässlich. Fühlten sich die Adressaten des Kol durch Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten (V. 16) als geistige und dämonische Wesen zwischen Himmel und Erde verunsichert und suchten sie diese durch göttliche Verehrung zu gewinnen, so sind sie nun in Christus von ihnen befreit (vgl. Kol 2,8–15). Derartige Mächte und Gewalten verlieren an Bedrohlichkeit und Macht, wenn sie der Schöpfung in Christus zu- und untergeordnet werden.³⁴

Der Kontext des Hymnus hebt auf die Erlösung der Adressaten in Christus ab (V. 14); in sie mündet auch der Hymnus, wenn auch erst im zweiten Hauptteil (V. 20). Auch nachher werden die Adressaten an die Versöhnung in Christus erinnert (V. 22). Sie waren Christus einst als Heiden fremd (V. 21) und müssen jetzt im Glauben feststehen, um die Hoffnung des Evangeliums nicht zu verlieren (V. 23). Wenn die Adressaten darum wissen, daß ihr Glaube nicht selbstverständlich ist, werden sie vor dem Abgrund des Unglaubens neu verstehen, was es heißt, daß Christus Mittler der Schöpfung und der Erlösung für sie ist.

³³ Zum weisheitlichen Hintergrund der Aussage von der Schöpfungsmittlerschaft Christi vgl. neben den Kommentaren zu Kol 1,15–18 z. B. K.H. SCHELKLE, Theologie des Neuen Testaments. Bd. I: Schöpfung (KBANT), Düsseldorf 1968, 37–39; J. GNILKA, Neutestamentliche Theologie. Ein Überblick (NEB.NT.ErgBd. 1), Würzburg 1989, 67.95.

³⁴ Vgl. dazu auch GNILKA, Theologie (Anm. 33) 95f.

4. Schöpfung und neue Schöpfung nach der Offb

4.1. Offb 3,14 (Christus als Anfang der Schöpfung Gottes)

Am Beginn des Briefes an die Gemeinde von Laodizea wird Christus in seiner Hoheit dreifach vorgestellt: Er ist der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes. Mit der dritten Aussage (der Anfang der Schöpfung Gottes) wird wie in Kol 1,15.17a Christi Präexistenz vor allem Geschaffenen herausgestellt. Gleichzeitig dürfte damit indirekt auch seine Funktion als Mittler der Schöpfung angesprochen sein (vgl. ausdrücklich Kol 1,15–18).³⁵ Christus wird also in der Offb ebenso umfassend als Anfang der Schöpfung wie als Erstgeborener von den Toten (1,5; vgl. Kol 1,18b) gesehen, er steht am Anfang von Schöpfung und Neuschöpfung und ist damit mit Gott Alpha und Omega, Anfang und Ende von allem (vgl. 1,8; 21,6; 22,13).³⁶ Die Aussage von Schöpfung und Neuschöpfung in Christus wird in der Offb nur ganz kurz angesprochen und nicht wie im Kol in einem Hymnus weiter entfaltet. Dennoch ist sie auch hier bedeutungsvoll, ein Ausdruck der Treue und Verlässlichkeit Gottes in seinem Wirken in Schöpfung und Erlösung. Die folgenden Aussagen über die Schöpfung sprechen dann in Aufnahme atl. Formulierungen allein von Gott, sie sollen kurz zusammen bedacht werden.

4.2. Offb 4,11; 10,6; 14,7 (Gott als Schöpfer der Welt)

An diesen drei Stellen wird Gott von den 24 Ältesten im Himmel (4,11) oder einem Engel (10,6; 14,7) als Schöpfer der Welt bezeichnet. Die erste Aussage faßt mit «denn du hast alle Dinge geschaffen» (4,11) kurz zusammen und betont darüber hinaus Gottes Willen, durch den er die Welt geschaffen hat. Die zweite Aussage nennt die Schöpfungs-

³⁵ An eine Herausstellung der Schöpfungsmittlerschaft Christi denkt J. ROLOFF, Die Offenbarung des Johannes (ZBK. NT 18), Zürich 1984, 63 (vgl. auch E. LOHSE, Die Offenbarung des Johannes [NTD 11], Göttingen ¹⁴1988, 35); sie wird von U. B. MÜLLER, Die Offenbarung des Johannes (ÖTK 19), Gütersloh/Würzburg 1984, 135, abgelehnt.

³⁶ 1,8 und 21,6 sprechen von Gott als Alpha und Omega, 22,13 wird dies dann von Christus ausgesagt (vgl. außerdem schon «Ich bin der Erste und der Letzte» bei 1,17; 2,8 in bezug auf Christus).

räume im einzelnen, nämlich den Himmel, die Erde und das Meer, und zudem je alles, was die drei Räume belebt (10,6). Bei der dritten Stelle werden die drei Schöpfungsräume (Himmel, Erde, Meer) noch durch die Wasserquellen ergänzt (14,7). Diese Art des Sprechens von Gott, dem Schöpfer, ist uns bereits in der Apg begegnet; sie hat wie dort atl. Wurzeln. So wird betont, daß die Welt als Ganzes und in all ihren Teilen sich Gott, dem Schöpfer, verdankt und auf sein Schöpfungswirken zurückgeht.

Blickt man außerdem auf den jeweiligen Zusammenhang der Schöpfungsaussage, dann erhält sie darüber hinaus verschiedene Funktionen:

- Sie begründet den Lobpreis Gottes, der seine endzeitliche Herrschaft im Himmel ausübt und allein würdig ist, Ehre und Macht zu empfangen (4,11).
- Sie unterstützt, daß Gott in Ewigkeit lebt und die Zeit des Gerichts und der Herrschaft Gottes nahe ist (10,6).
- Sie trägt den Ruf des Engels, Gott alle Ehre zu erweisen und ihn anzubeten, der sein Gericht antritt (14,7).³⁷

4.3. Rückblick und Ausblick auf die neue Schöpfung

Aus dem bisher Gesagten ist deutlich geworden, daß dem Verfasser der Offb das Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, wichtig ist. Die Schöpfung Gottes ist ein Ausdruck seiner unvergleichlichen Hoheit und Würde, die ihm allein gebührt und an der nur sein Messias Anteil hat. Dennoch wird nach der Vision des Sehers diese Schöpfung vergehen und einem neuen Himmel und einer neuen Erde weichen (21,1), Gott wird alles neu schaffen (21,5).³⁸ In dieser Weise erfüllt sich die pro-

³⁷ Vgl. zu diesen Stellen aus der Offb weiter Kommentare und SCHELKLE, Theologie I (Anm. 33) 58 f.; GNILKA, Theologie (Anm. 33) 149.

³⁸ Diese Aussagen sind schwerlich im Sinne einer Erneuerung oder Verwandlung der bestehenden Welt zu verstehen, sie sprechen vielmehr von einer umfassenden Neuschöpfung, zeigen aber dennoch kein besonderes kosmologisches Interesse (vgl. MÜLLER, Offb [Anm. 35] 349; ROLOFF, Offb [Anm. 35] 198; K. H. SCHELKLE, Theologie des Neuen Testaments. Bd. IV. 1: Vollendung von Schöpfung und Erlösung [KBANT], Düsseldorf 1974, 120 f.; STECK, Welt [Anm. 10] 192 f.; zurückhaltend H. RITT, Offenbarung des Johannes (NEB. NT 21], Würzburg 1986, 105; die Alternative ablehnend und für ein symbolisches Verständnis plädierend A. VÖGTLI, Das Buch mit den sieben Siegeln. Die Offenbarung des Johannes in Auswahl gedeutet, Freiburg 1981, 179 f.).

phetische Verheißung von Jes 65,17, nur so hat das himmlische Jerusalem einen angemessenen Raum, kann Gott bleibend unter den Menschen sein, haben alle Not und der Tod ein Ende (21,1–4). Weil die erste Schöpfung durch Sünde, Tod und widergöttliche Mächte gekennzeichnet ist, deshalb muß sie einer neuen Welt weichen, die ganz Gott und den Seinen gehört. In der Offb wird die Verheißung der neuen Schöpfung bereits zuvor durch theologische und christologische Aussagen vorbereitet. Dennoch wird sie erst in 21,1–22,5 entfaltet, und damit wird die ganze Schrift gezielt an ihrem Höhepunkt abgeschlossen. Aus dieser endgültigen Perspektive sollen die bedrängten Adressaten ihre Hoffnung nähren und die notvolle Gegenwart bestehen.³⁹ Die Hoffnung auf eine neue Schöpfung findet sich im NT nicht nur in der Offb. 2 Petr 3,13 wird sie ähnlich geäußert; andere Schriften sprechen von der neuen Schöpfung in Christus (2 Kor 5,17; Gal 6,15; vgl. Eph 2,15)⁴⁰ und kennzeichnen den Auferstandenen als den Beginn der endzeitlichen Auferstehung der Toten (1 Kor 15,20–23; Kol 1,18; vgl. 1 Thess 4,14; Apg 3,15; 26,23).

5. Zusammenfassung und Ausblick

Zum Schluß sollen einige Elemente der Schöpfungsaussagen der vier behandelten Schriften kurz zusammengestellt und zuletzt für Probleme der Gegenwart ausgewertet werden.

³⁹ Vgl. zu näheren Differenzierungen der verschiedenen Aussagen über die neue Schöpfung wenigstens BAUMGARTEN, EWNT II 566–569 (563 Lit.); zu 2 Petr 3,13 neben Kommentaren STECK, Welt (Anm. 10) 192; P. DSCHULNIGG, Der theologische Ort des Zweiten Petrusbriefes, in: *BZ.NS* 33 (1989) 161–177 (hier 170 mit Anm. 41).

⁴⁰ Vgl. zu theologischen und christologischen Aussagen der Offb und ihrer Orientierung auf die eschatologische Vollendung z.B. LOHSE, Offb (Anm. 35) 45f.118f.; MÜLLER, Offb (Anm. 35) 54–57; ROLOFF, Offb (Anm. 35) 197, schreibt einleitend zu 21,1–22,5: «Hier liegt ohne Zweifel der Zielpunkt des Buches, an dem alle Linien zusammenlaufen.» Vgl. dazu weiter auch RÖTER, Offb (Anm. 38) 11.104; P. DSCHULNIGG, Szenen und Perspektiven der Offenbarung des Johannes, in: K. KOCH (Hg.), Radikaler Ernstfall, Luzern 1990, 91–109 (hier 103–105).

5.1. Der atl. Hintergrund der Schöpfungsaussagen

In allen vier Schriften findet sich nirgends eine selbständige und breite Reflexion über die Schöpfung durch Gott. Von der Schöpfung wird nicht um ihrer selbst willen und in eigenständiger Entwicklung der Gedanken und Anschauungen gesprochen. Die Aussagen nehmen vielmehr atl. Vorgaben über die Schöpfung der Welt durch Gott auf und setzen diese in aktuelle Beziehungen. Was sich hier zeigt, gilt für das NT allgemein. Nirgends wird eine selbständige Schöpfungslehre entwickelt. Die Aussagen fußen vielmehr auf atl.-jüdischer Glaubensüberzeugung und aktualisieren sie in neuen Situationen.⁴¹ Nur dort, wo von der Schöpfungsmittlerschaft Christi gesprochen wird, wird eine neue Dimension erschlossen; aber auch sie ist letztlich eine Weiterentwicklung atl.-jüdischer Reflexion über die Weisheit Gottes.

Der christliche Schöpfungsglaube verdankt sich also weitgehend dem AT und der Weiterreflexion der Schrift im frühjüdischen Raum. Diese Vorgaben sind in den Schriften des NT ganz selbstverständlich übernommen und teils mit verträglichen hellenistischen Schöpfungsvorstellungen angereichert worden.

5.2. Grundlinien der Schöpfungsaussagen

Die Schöpfung der Welt durch Gott kann in aller Kürze zusammenfassend ausgesprochen oder in der Ausdehnung in einzelnen Räumen benannt werden. Auch dort, wo Räume aufgezählt und allenfalls alles Leben in ihnen eigens auf den Schöpfer zurückgeführt wird, ist das Bekenntnis knapp und von biblischem Sprechen beeinflußt. Mehrfach wird freilich nicht allein von der Schöpfung Gottes als einmaligem Akt des Anfangs gesprochen, vielmehr werden Gaben und Wohltaten der Natur als Geschenk Gottes an die Menschen gewertet. Gott steht nicht nur am Anfang der Schöpfung, er erhält und trägt sie, gewährt ihr

⁴¹ Vgl. dazu auch C. WESTERMANN, Schöpfung (ThTh 12), Stuttgart 1971, 167. G. VON RAD, Das theologische Problem des alttestamentlichen Schöpfungsglaubens, in: ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament (TB 8), München 1971, 136–147, macht darauf aufmerksam, daß das beiläufige und auf den Heilsglauben bezogene Sprechen von der Schöpfung auch im AT weit verbreitet ist und daß nur wenige atl. Texte die Schöpfung um ihrer selbst willen zum Thema haben; zu letzteren zählt er Ps 19 und 104 und mit Vorbehalten Gen 1 und Ps 8.

Fruchtbarkeit und ist der Grund allen Lebens überhaupt. Wo dies von Menschen wahrgenommen wird, kann Freude und Dankbarkeit wachsen und das Vertrauen in Gottes gütige Vorsehung aufkeimen.

Der Kol preist Christus als Mittler der Schöpfung, durch den Gott alles geschaffen hat. Damit erhält auch die Schöpfung eine christologische Dimension, von der auch andere ntl. Schriften sprechen. Das Heilswirken Gottes in Christus und die eschatologische Vollendung werden so bereits im Anfang der Schöpfung grundgelegt. Alles Wirken Gottes zum Heil der Menschen geschieht in Christus.

5.3. Funktionen der Schöpfungsaussagen

Weil der Glaube an Gott, den Schöpfer der Welt, im Anschluß an atl.-jüdisches Denken und bestärkt durch die Christuserfahrung feststeht, kann er in ganz verschiedene Beziehungen gestellt und aktualisiert werden, erweist er sich vielfältig als tragfähiger Grund.

Die gütige Vorsorge Gottes in seiner Schöpfung motiviert zur Liebe der Feinde und läßt die Sorge um Nahrung und Kleidung in den Hintergrund treten (Mt).

Sie ermutigt zum Bekenntnis zu Christus auch dort, wo Glaubende bedroht, abgelehnt und verfolgt werden (Mt, Apg). Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt wird gegen Polytheismus, gegen Tempel, Kult und Götterbilder der Heiden aufgeboten, und zugleich wird mit der in der Schöpfung erfahrbaren Güte und Lebenskraft für den einen, lebendigen Gott geworben (Apg). Gott als Schöpfer kann auf die Nähe des Gerichts und die Macht des Richters verweisen (Offb). Die Schöpfung ist Anlaß zu Gebet, Dank und Lobpreis Gottes (Mt, Apg, Offb), die auch in der Wahrnehmung ihrer christologischen Dimension noch mitklingen (Kol).

5.4. Abschließende Bemerkungen zur Aktualität der Schöpfungsaussagen⁴²

Ich gehe davon aus, daß der Lebensraum Erde heute in einem Ausmaß von Menschen bedroht ist, wie das noch nie der Fall war. Ich

⁴² Vgl. zu diesem Teil auch die breiteren Ausführungen über schöpfungstheologische und schöpfungsethische Konsequenzen aus den Aussagen der Schrift bei STUHLMACHER, Krise (Anm. 32) 325–329.

kann dies nicht weiter entfalten, sondern möchte nur noch in wenigen Stichworten aus den Schöpfungsaussagen dieser vier ntl. Schriften auf mögliche Gegenkräfte zur Zerstörung hinweisen.

1. Die christliche Theologie muß ihre atl.-jüdischen Wurzeln neu bedenken und daraus insbesondere auch die Schöpfungslehre neu beleben.
2. Die Christen haben sich in ihrer Praxis weitgehend von einem unverantwortlichen und verschwenderischen Umgang mit den Gaben der Schöpfung zu bekehren.
3. Die unverstellte Erfahrung der Schöpfung, ihres vielfältigen Reichtums und ihrer tragenden Lebenskraft ist ein Gebot der Stunde. Aus dieser Schöpfungserfahrung kann der Glaube an Gottes Größe und Güte entstehen und können Kräfte des Widerstands gegen die Zerstörung der Schöpfung wachsen.
4. Gerade Aussagen Jesu, aber auch der Apg, mahnen uns zu einer neuen Wahrnehmung und Sensibilität gegenüber Gottes Wirken in seiner Schöpfung zur täglichen Erhaltung und Erneuerung des Lebens. Sie sollen das Vertrauen und die Zuversicht in Gottes Vorsorge bestärken und uns so aus aller Lebens- und Todesangst befreien. Wer aber davon im Glauben frei wird, der kann auf Absicherungen des Lebens durch Macht und Reichtum und alle Formen des Habens verzichten.
5. Wer die Schöpfung derart im Glauben wahrnimmt, wird neu fähig zum Gebet, zum Dank und Lobpreis des Schöpfers und seiner Güte. Wer betet, der erfährt sich, alles Leben und die ganze Welt mit Gott verbunden, er erneuert sich selbst aus dem Quell des Lebens, wird lebendig und fähig zum Zeugnis für Gott in Widerstand und Verzicht, in Lebenskraft und Bekenntnis.
6. Im Glauben an Christus als Mittler der Schöpfung kann Angst vor Zerfall und Zerstörung der Schöpfung überwunden werden. Gott hat die Welt in Christus im Blick auf die Erlösung, ja die neue Schöpfung ins Dasein gerufen. Alle Zerstörung von Menschen, von irdischen Mächten und Gewalten an der Schöpfung richtet sich auch gegen Christus, und sie ist ein Anschlag gegen Gott und seine Heilsabsichten – durch Schöpfung und Erlösung – mit den Menschen. Sie fordern den entschlossenen Widerstand und eine neue Lebenspraxis aller Glaubenden heraus. Sie dürfen aber in allem vertrauen, daß Gott seine Schöpfung auch gegen alle Sünde, gegen alle Mächte und

Gewalten vollenden wird. Christus ist als der Auferstandene der Anfang der neuen Schöpfung, die Gott wie die erste Schöpfung ins Dasein rufen wird.

7. Diese unzerstörbare Hoffnung der Glaubenden aber darf kein billiger Trost sein angesichts der weltweiten Macht der Zerstörung der Schöpfung. Sie sollte alle Kräfte des Lebens wecken und erneuern und viele anstiften zu neuen Lebensformen, die ganz dem Maß der ersten Schöpfung entsprechen. Nur wenn die Glaubenden derart mit allen Menschen guten Willens zur Bewahrung der Schöpfung zusammenarbeiten, kann der Lebensraum der Erde noch vor dem drohenden Untergang gerettet werden.